

Deutsche Jugend

Nummer 18

Jugend-Beilage der „Schwarzwälder Tageszeitung“

13. 11. 1934

Deutsche Worte

Man liest viel zu geringe Sachen, womit man die Zeit verdirbt, und wovon man weiter nichts hat. Man sollte eigentlich immer nur das lesen, was man bewundert.

Goethe.

Es gibt nur eine Stelle, an der wir die Welt verbessern können, und das sind wir.

Eine Ursache der Selbstüberhebung ist, daß man sich selber nach seinem inneren Streben, die andern aber nach den Erfolgen ihres Strebens beurteilt.

Berkade.

Charakter sein, heißt Kasse haben.

Otto Sangert.

Jugend und Walter Flex

Das kostbarste Gut der Jugend ist die gläubige Hin- nahme der Erscheinungen und Gedanken. Jugend kennt weder den zerschneidenden Zweifel, noch die Ernüchterung des kritischen Abwägens. Was immer das Ziel, wenn es nur rein und groß ist, stets ist der junge Geist voll bedingungs- loser Hingabe und einflussbereiten Eifers, die beide in der heiligen Kraft des Glaubens und Glaubenswollens begründet sind. Gerade darin besteht die geistige Ver- wandtschaft des Dichters Flex mit der Jugend.

Zeugnis dieses geistigen Bundes ist die Novelle „Das Blut der Almuth Petrus“, die Flex als Student verfaßte. Es muß ihm damals gedrängt haben, sein junges Glaubens- können und Glaubenswollen im Kunstwerk zum Ausdruck zu bringen. Die allgemeine Bedeutung dieser Kurz- geschichte liegt nicht darin, was die Mutter glaubt, sondern in der unerhörten, allen Gefahren trotgenden Kraft, wie sie glaubt.

Der Bruder im Werktagskleide

Wenn heute der Sohn des Arbeiters mit der gleichen Berechtigung wie der Sohn des Professors die H. M. trägt, wenn der Junge aus vornehmerm Hause am Heim- abend unter den Kindern von armen Leuten sitzt, wenn die Söhne von hoch und nieder, reich und arm gleicherweise ihre Ferien in Zelllagern verbringen, auf dem Strohbett schlafen, aus einem Kessel Essen fassen und in einer Kolonne marschieren, so legt jeder Zeugnis von dem Willen ab, die Unterschiede der Klassen zu beseitigen.

In diesem Willen zur sozialen Verjüngung reichen sich Jugend und Walter Flex die Hand. Vor Kriegsausbruch arbeitete der Dichter an einem Roman, „Der vom Indi- vidualismus erlösen und den sozialen Abgrund überdecken sollte“. Bruchstücke dieses Romans sind später in das Buch „Wolff Eichenlohr“ übergegangen, vor allem jene Szene, wo der junge Student den Bruder im Werktagskleid ent- deckt. In einem Morgen reicht er Karl Tjelschob, dem zur Fahrt schreitenden jungen Arbeiter, ein Glas Wein über die blühende Heide, das dieser zurücknimmt mit dem Gedan- ken: „Wir haben noch lange nichts miteinander zu schaffen und euer Wein ist mir zu schlecht“, worauf der Student be- trübt einnickt, „daß die Luft dieser zwei Welten nicht mit einem Tänzerprung zu überwinden ist.“ Fortan aber kennt der Student nur ein Gebot: „Entföhnung aus der Vielheit zur verlorenen Einheit“.

Geliebte Soldatenparolen

Wenn auf der Klinge des Fahrtenmessers die Worte „Blut und Ehre“ stehen, wenn Jungvolk und Hitlerjugend von Freiheit und Liebe zum Vaterlande singen, dann soll man nicht vergessen, daß es Soldatenparolen sind, die im Krieg erst ihre Weihe, ihre höchste Bedeutung und ihre tiefste Verpflichtung offenbarten.

Walter Flex ist einer von denen, der diesen Worten in jähem Ringen ihre göttliche Kraft abgewann, von der wir heute gehen. Zwar hatte er als Bursch oft die Worte Gott, Freiheit, Ehre und Vaterland auf den Lippen getragen, aber der Weg vom Wort zur Tat wurde auch ihm schwer, wenn er bekant: „Keines Menschen Alltag ist frei von erbärmlichen Stunden.“ Ihn ernüchterte, wie seinen „Wolff Eichenlohr“, „alles Grauen des Krieges, die Schreden des Trommelfeuers, tausend Mühen, Entbeh- rungen und Erbärmlichkeiten, herzerreißender Jammer und die Dämonen der eigenen Brust“. „Mein Herz ist müde, mein Herz ist krank“, gesteht er an anderer Stelle.

Das Heroische an Flex aber ist, daß er nicht, wie Re- marque, in den erbärmlichen Stunden haften blieb, son- dern von sich sagen konnte: „Gott, du hast mir noch immer die müden und schlaffen Stunden zum würdigen Leben umgeschaffen.“

„Blüh' Deutschland...“

Auf Desel traf den jungen Leutnant die Kugel, welche die Tische durchschlug, in der die letzten Vorarbeiten zum „Wolff Eichenlohr“ staken. So hat das Schicksal selbst die- ses Buch, das alle Kriegserlebnisse des Dichters wieder- geben sollte, als Vermächtnis gekennzeichnet, da es das letzte und reifste Werk mit dem Herzblut des Dichters taufte und sinnfällig seinen letzten Willen mit diesem Wort verknüpfte.

Flex hat schon in den ersten Kriegsjahren ein Gedicht, „Die Danteschuld“, verfaßt, in dem er die Gefallenen nach ihrem Vermächtnis fragt. Aus dem Grab aber wird ihm die Antwort: „Wir sanken hin für Deutschlands Glanz,

Blüh', Deutschland, uns als Totentrans!“ Hat er so selbst Wunsch und Forderung der Gefallenen empfunden, dann geh'n wir sicher nicht fehl, wenn wir aus seinem Vermächtnis die folgende Stelle als verpflichtend für die Erben aufführen:

„Hast du's auch recht gekannt und geliebt: dein Vaterland? nicht den toten Begriff, sondern das Vaterland aus Fleisch und Blut, dein Volk? Dieser soll keine Glode je tönen über uns und unsere Erben und Nachgeborenen als das Wort Volk. Wie ein Glockenton soll ihm das Wort der Hingabe, das Wort Du vorausschwingen: Du, mein Volk! Du, mein Bruder! Du, mein Vaterland!“

Dr. Richard Heer.

Leitgedicht

Junge, halt die Augen offen auf dem Wege durch die Welt! Du mußt fürmen, du mußt hoffen, bis dein Lebensziel sich heilt.

Du mußt deine Trommel rühren und die Fahne wehen lassen, du mußt gute Waffen führen, Ganzes lieben, Halbheit hassen.

So im Kampfe wächst dein Leben in den letzten großen Sinn: Für dein Volk ist dir's gegeben, für dein Volk gib du es hin!

Vom Einze'nen zur Gemeinschaft

Das Programm der Hitler-Jugend-Schulung

Es ist falsch, daß alles, was jung zu sein glaubt, sich zu- gleich zum Vollender der nationalsozialistischen Revolution berufen fühlt. Das Erbe der Bewegung kann nur von denen übernommen und weitergetragen werden, die durch die harte Schule des Nationalsozialismus, insbesondere durch die Erziehung der Hitler-Jugend gegangen sind, die mit der Bewegung groß und innerlich reif geworden sind, die mit der Idee des Führers stehen und fallen, da diese der Inhalt ihres Lebens ist, ihr tragender Grund, ihr letz- tes Ziel. Im Brennpunkt jeglicher Erziehungsarbeit, die die Hitlerjugend an den ihr anvertrauten Millionen junger Deutscher vollzieht, steht die Erziehung zur Kameradschaft. Aus der Kameradschaft der Jugend erwächst die Volksgemeinschaft, erwächst die geeinte deutsche Nation. Man hat der Hitler-Jugend den Vorwurf gemacht, daß sie noch im Jahre 1934 durch Reiseveranstaltungen, gewaltige Aufmärsche und Kundgebungen unnötige Propaganda und sinnlosen Lärm mache, während die Epoche der Massenwerbung doch bereits abgeschlossen sei. Nur hat man dabei übersehen, daß die Ursache aller dieser Veran- staltungen viel tiefer lag. Die Hitler-Jugend hatte es in der Tat nicht mehr nötig, durch äußeren Glanz zu imponieren, um den letzten abseits Stehenden in ihre Reihen zu ziehen. Vielmehr hat die überzeugende Macht ihrer Lei- stungen die letzten besten Kräfte, auf die sie Wert legt, an sich gezogen. Dessenungeachtet Veranlassungen der Hitler- Jugend hatten einzig und allein einen inneren Zweck zu erfüllen, nämlich einen kameradschaftlichen, wie der Reichs- jugendführer es in seiner Rundfunkrede in der Stunde der jungen Nation am 18. Juli 1934 aussprach. Sie sollten gleichzeitig Vorbereitungen sein für das große Schulungs- werk, das mit dem Appell des Reichsjugendführers und des Obergebietsführers Dr. Stellrecht seinen Anfang nahm. Im Zeichen der Erziehung zur Kameradschaft steht auch der vom Reichsminister Dr. Rust proklamierte Staats- jugendtag. Am Sonnabend gehört jeder Junge und jedes Mädchen der Gemeinschaft der Hitler-Jugend. Das Gemein- schaftslieben dieser Jugend ist nämlich die beste Schulung, ist die beste Erziehung zur Kameradschaft. Denn in ihm wird alles Schwächliche, Krankhafte ausgemergelt und muß dem Gesunden, Widerstandsfähigen Platz machen, in ihm werden die Gegensätze von hoch und niedrig, von reich und arm ausgeglichen, in ihm werden aus höheren Schülern und Jungarbeitern Kameraden.

Charakter und Leistung allein entscheiden über den Wert des Einzelnen für die Gemeinschaft. Alle aber ver- bindet die Treue zum Führer und seiner Idee, die gleiche Liebe zu Deutschland und zum deutschen Volke. Allen gemeinsam ist der unerlöschliche Glaube, daß von ihnen Sein oder Nichtsein der deutschen Nation abhängt. Das deutsche Volk, das deutsche Land dürfen ihnen aber nichts Fremdes bleiben, sondern müssen ihnen in Fleisch und Blut übergehen. Aus dem Leben unseres Volkes durch die Jahr- hunderte deutscher Geschichte hin, seinen Kämpfen und Sie- gen, seinen Niederlagen und Erhebungen, aus schicksals- schwerer Vergangenheit, muß sich der Glaube formen. „Wir wollen Euch Deutschland selbst geben!“ In diesem Wort hat Obergebietsführer Dr. Stellrecht die gesamte Schu- lungsarbeit der Hitler-Jugend am tiefsten und deutlichsten zusammengefaßt.

Aus den Rundfunksendungen am Mittwochabend einer jeden Woche soll Deutschlands lebendige Geschichte sprechen, und zwar sie selbst, nicht, wie es bisher üblich war, daß man über sie sprach.

Drei Einzelgänge geben der Schulung der Hitler-Jugend ein eigenes, neuartiges Gepräge. 1. Die Schulung voll-

zieht sich in einer für die gesamte Jugend einheitlichen Rich- tung, ohne dabei uniformiert zu werden. 2. Nicht ein toter Stoff wird den Jungen und Mädchen aufgestopft, sondern durch padende kurze Hörspiele wird ihnen das Leben und die Geschichte unseres Volkes zu Bewußtsein geführt. Aus dem Erlebnis dieser Sendungen bleibt es den einzelnen Führern und Heimabendgestaltern überlassen, das Gehörte zu vertiefen, durch eigene Arbeit zu erweitern und ihm einen wirkungsvollen Rahmen zu verleihen. 3. Das modernste technische Hilfsmittel, der Rundfunk, ist in den Dienst dieser Arbeit gestellt. Dadurch ist es möglich, Mil- lionen zu gleicher Zeit gemeinschaftlich zu schulen, was auch ein Teil der Erziehung zur Kameradschaft ist. Dadurch ist es weiter möglich, die Schulungsarbeit der Hitler-Jugend in die breitesten Dosslichkeiten zu tragen und das gesamte Volk, wie die Welt um uns daran teilnehmen zu lassen, in welchem Geiste die neue deutsche Jugend heran- wächst. Die Hitler-Jugend braucht sich ihrer Arbeit nicht zu schämen; sie hat nichts, was sie verheimlichen müßte! Es ist ihr nur darum zu tun, den Weg deutschen Schicksals zu verfolgen, um daraus für die Zukunft zu lernen, es ist ihr nur um eine lebendige Gesinnung zu tun, die totes Wissen wertlos macht. Ihr Wissen ist nicht eine Summe toter Kenntnisse, die jeder wohlfeil erlangen oder anbieten kann, sondern ist ein tiefes Bewußtsein der großen Sendung unseres Volkes, ein Bewußtsein, aus dem der Glaube an ein ewiges Deutschland emporsteigt.

Kampf und Rassenreinheit — Bedingung der Höherentwicklung

Die Pressereferentin des Ringes Bruchsal macht über „Kampf und Rassenreinheit“ folgende beach- tenswerte Ausführungen:

Überall, wo wir um uns her schauen, sehen wir, wie das ganze Leben nur auf das eine eingestellt ist: Höher- entwicklung, Aufstieg. Es herrscht ein kühnliches Drängen und Streben nach oben, ein Ringen um Licht, ein Kampf um den Platz.

Man kann nun viel reden über weltumstürzende Theo- rien, man kann von der natürlichen Auslese in hochtrabenden Worten sprechen, man kann sich erschöpfen in langen Entwicklungsgängen durch Millionen und Abermillionen von Jahren, man kann aber auch klarlegen mit einem ganz einfachen alltäglichen Vorgang, wie du und ich ihn schon oft beobachtet und uns mehr oder weniger Gedanken dar- über gemacht haben. Ich meine den Entwicklungsgang einer Baumschule. Jeder kennt die Einfriedigungen im Wald, in denen in geraden Reihen nebeneinander Bäu- chen auf Bäumchen folgt, und die nun alle mit der gleichen Sorgfalt bedacht werden. Sie haben den Boden, auf dem sie stehen, gemeinsam, sie genießen allzumal Tau und Regen, und Gottes Sonne scheint auf sie alle im gleichen Maße und in der gleichen Güte herab. Die Bedingungen für ihr Wachstum sind also die gleichen. Bald aber werden einzelne sich schlechter entwickeln und schließlich den andern gegenüber ganz fehlen bleiben; denn je mehr die andern gedeihen, müssen sie Licht und Sonne entbehren. Unter denen aber, die gleichstark in die Höhe wachsen, wird ein Kampf ums Licht entzünden, der niemals ein Ende findet und sie so immer kampfbereit erhält. Im gegenseitigen Kampf messen sie ihre Kräfte und stärken sich dabei immer mehr, denn er ist das Mittel zur Förderung der Wider- standskraft; alles ursprüngliche Schwächliche und Kränk- liche aber scheidet dabei aus. Ob wir das nun in der Pflanzenwelt oder in der Tierwelt oder beim Menschen oder bei der ganzen Rasse beobachten, ist gleich, es bleibt, da sich unter Gleichgearteten eine natürliche Höherentwicklung vollzieht. — Das Höhere, das Stärkere, das es nun dazu ausersehen ist, das Beherrschende zu sein, hat zu herrschen und hat zugleich die Verpflichtung, seine Größe niemals aufzugeben. Es wird also stets auf die Reinhaltung seines Weisens sehen; denn sie ist Bedingung zur Höherentwick- lung aller organischen Lebewesen.

Rassenreinheit ist auch die vollste Forderung. Nie- mals wird eine höhere Rasse eine Verbindung mit einer niederen eingehen, ohne etwas von ihrem Gut hergeben zu müssen. Das aber ist Verfündigung gegen den Willen des Schöpfers, das ist Sünde, die nicht gesühnt werden kann. Jede Rassenvermischung bedeutet ein Nachlassen ihrer Widerstandskraft, und damit allmählich Aufgabe all der Elemente, die sie zur Herrin über andere erhoben. Niedere Rassen kennen keine Arbeit, die der Allgemeinheit dienend, Werte schafft, sie kennen somit auch keine Pflichterfüllung, und damit fehlt ihnen der Idealismus; damit aber jede Möglichkeit, kulturfördernde Kräfte überhaupt zu bilden. Sie sind also unfähig zur Schaffung fester nationaler Staat-engebilde. Unser Führer aber jagt in seinem großen Werk: Mein Kampf: „Der höchste Zweck des völkischen Staates ist die Sorge und Erhaltung derjenigen rassistischen Urelemente, die als kulturfördernd, die Schönheit und Würde eines höheren Menschentums schaffen“, und: „Das Deutsche Reich soll als Staat alle Deutschen umschließen mit der Aufgabe, aus diesem Volke die wertvollsten Be- stände an rassistischen Urelementen nicht nur zu sammeln und zu erhalten, sondern langsam und sicher zu beherrschenden Stellungen emporzuführen.“